



Licht aus. Spot an

Bisher lag das norwegische Städtchen Rjukan jedes Jahr für knapp sechs Monate im Schatten. Seit zwei Wochen werden Sonnenstrahlen über ferngesteuerte Spiegel auf den Marktplatz gelenkt. Die Geschichte einer Erleuchtung VON JULIUS SCHOPHOFF

Sie blendet, wärmt und euphorisiert: Am 30. Oktober begrüßten die Rjukaner die Sonne. Zur Feier des Tages wurden auf dem Marktplatz Liegestühle in frisch aufgeschütteten Sand gestellt

Es war einmal eine Stadt, die die Sonne nicht sah. Im Schatten der Berge lagen Rathaus und Kirche, Schule und Kraftwerk. Lang und düster waren die Winter, von der Sonne vergessen zankten die Kinder, weinten die Mütter, fluchten die Väter. Bis eines Tages, mitten auf dem Marktplatz, ein Wunder geschah.

Mittwoch, der 30. Oktober 2013, in der norwegischen Kleinstadt Rjukan, 3500 Einwohner, 180 Kilometer westlich von Oslo. Die Läden sind vorübergehend geschlossen, die Schüler haben frei, Kindergartenkinder marschieren in Zweierreihen ins Zentrum. Um kurz vor zwölf Uhr mittags blicken Tausende blasse Gesichter vom Marktplatz zum Berghang im Norden auf.

Am Himmel kreisen Hubschrauber, die Presse ist da: CBS News aus den Vereinigten Staaten, TV Globo aus Brasilien, Al-Dschasira, Xinhua, größte Presseagentur der Volksrepublik China. Der norwegische Privatsender TV2 ist mit acht Leuten angefüllt, seit neun Uhr morgens läuft eine Sondersendung. Zwei deutsche Reporter, die am Tag zuvor fürs RTL *Nachtjournal* gefilmt haben, berichten nun live für n-tv.

911 Meter Luftlinie entfernt, 450 Meter hoch über dem Marktplatz, setzen sich drei computergesteuerte Heliostaten in Gang. Langsam bewegen sich die Sonnenspiegel in Position, je 5,55 Meter hoch, 3,21 Meter breit. Um Schlag zwölf sollen sie das Sonnenlicht auf den Marktplatz reflektieren, eine 100 Quadratmeter große, leuchtende Ellipse.

Es ist Punkt zwölf, aber Rjukan bleibt dunkel. Eine Wolke hängt am Gipfel des Gaustatoppen fest und verdeckt die Sicht auf die Sonne. Quälend langsam vergehen die Minuten, dann endlich, um 12.29 Uhr, reißt die Wolke sich los.

Und es wird Licht. Auf Liegestühlen im aufgeschütteten Sand reißen Tänzerinnen mit Federn im Haar die Arme hoch, dass ihre Cocktails überschwappen. Kinder mit Leuchtwesten und Sonnenbrillen beginnen zu kreischen, eine Coverband mit langen Haaren und Bärten greift in die Saiten, *Hair*, »Let the sunshine in«. Die Masse schwenkt die Arme im Takt, wedelt mit Landesfahnen, über den Köpfen schweben Riesenseifenblasen. Aus tausend Kehlen singt der Chor: »Let the sunshine in!«

Es ist das erste Mal, dass die Wintersonne auf den Marktplatz von Rjukan scheint. Steile Bergwände rauben der Stadt das Licht, fünfzehn Monate im Jahr. Die Sonne schafft es nicht über die Berge im Süden; im Norden sieht man ihr Licht den Hang hinabwandern, doch den Ort erreicht es nicht. Dort oben, hoch im Norden, gegenüber der Sonne, stehen jetzt die Spiegel. Sie drehen und neigen sich mit der

wandernden Sonne und reflektieren das Licht immer auf denselben Punkt. Es ist der zweite Heliostat dieser Art: Der erste wurde 2006 über dem italienischen Vignella errichtet, auch ein Ort, umstellt von hohen Bergen. Der Edelstahlreflektor erreicht dort jedoch nur einen Bruchteil des Effekts von Rjukan.

Mit bloßem Auge sieht es so aus, als gehe die Sonne über den Bergen auf. Sie blendet und wärmt. Doch sie steht im Norden, sie steigt nicht, sie sinkt nicht, sie bleibt stur am Bergkamm kleben. Ihr Licht wirkt natürlich und künstlich zugleich, eine Mischung aus Sonnen- und Scheinwerferlicht. Ein Sonnenwerfer.

Wie ein Bühnenlicht strahlt er an diesem Nachmittag auf den Marktplatz. Die Stars: der Bürgermeister, der Kulturreferent, die Tourismusleiterin, der Geschäftsführer der deutschen Ingenieurfirma – und der Künstler Martin Andersen. Er steht im Lichte seines Werks, blauer Flohmarktanzug, wilder Backenbart, ein Gesicht voll Grübeln und Falten. Kameramänner umzingeln ihn, Reporter drücken ihm Mikrofone unter die Nase. Seelenruhig gibt er Interview um Interview, ständig schmunzelnd, anscheinend amüsiert über sich und die Welt.

Die Nachricht des Wunders von Rjukan fegt wie ein Sonnensturm über die Kontinente, *Guardian*, *Washington Post*, *Sydney Morning Herald*, *The Japan Times*, die *Gulf Times* aus Katar. Auch in Deutschland erzählt jeder das norwegische Märchen, vom *Traunsteiner Tagblatt* bis zur *Tagesschau*.

Der Künstler, dessen Werk um die Welt ging, arbeitet als Bademeister

»Es war ein Zirkus mit vielen Clowns, und ich war der Tanzbär.« Der Tag danach. Martin Andersen, 40 Jahre alt, sitzt im Café gegenüber dem Marktplatz. Die Sonne hat sich den ganzen Tag lang nicht gezeigt, nun dümmert es. Andersen blickt zum Fenster hinaus. Die Bühne ist abgebaut, der Sand ist weg. Als sei nie etwas gewesen.

Andersen ist froh, dass der Spuk vorbei ist. Bis fünf Uhr morgens hat er gefeiert in seinem Haus, mit Freunden, seiner Freundin, seiner Exfrau und den beiden Töchtern. Er freut sich darauf, den Abend allein zu verbringen. »Mein Kopf braucht eine Pause.« Noch hat er Urlaub, von Montag an steht er wieder im Hallenbad. Der Künstler, dessen Werk um die Welt ging, arbeitet als Bademeister.

Was fasziniert die Menschen an seinem Sonnenspiegel? »Ganz einfach«, sagt er, »es geht um Licht und Schatten.« Der Backenbart, die Schiebermütze, der staubige Anzug – Martin Andersen passt besser in jene Zeit, in der diese Geschichte ihren Anfang nahm: Am 31. Oktober 1913, exakt 100 Jahre vor dem Gespräch im Café, schrieb der Büroangestellte Oskar Kittelsen im Lokalblatt *Rjukan* von seiner

Idee, drehbare Spiegel an der Nordseite des Hangs zu installieren, um die Wintersonne in die Stadt zu reflektieren. »Welch Ruhm wäre dies für Rjukan, welche Werbung für unsere Stadt, unsere Firma und unsere Ingenieure!« Knapp einen Monat später, am 28. November, erschien in derselben Zeitung ein weiterer Artikel. Der Inhalt war der gleiche, der Wortlaut teilweise identisch. Der Verfasser: Sam Eyde. Er hatte sich die Idee seines Angestellten Kittelsen zu eigen gemacht, so wie alles andere in Rjukan. Es war seine Stadt.

Gerade war der Kunstdünger erfunden worden, und der Ingenieur Sam Eyde wusste aus seiner Zeit in Deutschland als einer von wenigen, wie man ihn herstellte: mit Wasser und viel Energie. 1905 gründete er das Unternehmen Hydro Norsk; das Kraftwerk, das er an den 104 Meter hohen Wasserfall Rjukanfossen bauen ließ, war das größte seiner Zeit. Die Welt war hungrig, der Kunstdünger revolutionierte die Landwirtschaft, und innerhalb weniger Jahre wuchs das unbedeutende Bauerndorf Rjukan zu einer Industriestadt mit 10 000 Einwohnern.

»Sam Eyde war megaloman«, sagt Martin Andersen. Größenwahn, das gefällt ihm. »Rjukan lief über vor Energie, es war wie im Goldrausch!« Sam Eyde, der Geschäftsmann, griff die Idee des Sonnenspiegels nur aus einem Grund auf: Das Licht und die Wärme sollten die Arbeiter gesund und stark halten – damit sie hart arbeiten konnten. Doch die Ingenieure konnten die Idee nicht umsetzen. Statt des Sonnenspiegels baute Sam Eyde 1928 die Krossobanen, eine Seilbahn, die seine Arbeiter zur Erholung ins Licht der Berge hob. Die Rjukaner benutzen sie bis heute, begleitet von Touristen, die von der ältesten Seilbahn Nordeuropas gehört haben.

Als Martin Andersen vor zwölf Jahren nach Rjukan kam, war der Goldrausch vorüber. Die Turbinen des großen Kraftwerks liefen noch, doch die Kunstdünger-Industrie war abgezogen. Hydro Norsk produzierte mittlerweile Aluminium in Brasilien und Deutschland. Rjukan's letzte Fabrik war längst geschlossen, die Stadt auf 3500 Einwohner geschrumpft. Geblieben waren die gewaltigen Industrieturme und die Zweckwohnbauten an der Hauptstraße, die entlang des Flusses durch die schmale Stadt führt.

Andersen hatte jahrelang als Vagabund gelebt, war von zu Hause verschwunden, ohne irgendjemandem Bescheid zu sagen. Er lebte in Mali, Paris, Berlin, Oslo, hatte große Ideen und verdiente sein Geld mit Schaufel und Harke in den Gärten reicher Leute. Aus Paris hatte er eine Frau mitgebracht, sie bekamen zwei Töchter und suchten einen Ort zum Leben, abseits der Großstadt. Seine Eltern waren nach Rjukan gezogen. Die Berge, die Wasserfälle, die alten Kraftwerke – die Kulisse gefiel ihnen, sie blieben. Doch sie vermissten die Sonne.

»Du siehst das Licht«, sagt Andersen, »aber du spürst es nicht.« Irgendwann stieß er auf die alten Zeitungsartikel. Andersen arbeitete sich in die Materie ein, studierte Bergprofile, berechnete Einstrahlungswinkel. Er erhielt ein Stipendium, bezahlte davon Ingenieure, sprach mit Lichtwissenschaftlern. Er legte ein Konzept vor, dann noch eins, und im Jahr 2010, nach neun Jahren Arbeit, beschloss die Stadt, den Spiegel zu bauen. Martin Andersen, der zugezogene Sonderling, sollte die Sonne nach Rjukan holen. Ein Messias mit staubigem Mantel und Backenbart würde den Umnachtern Erleuchtung bringen.

Doch je heller das Licht, desto schwärzer die Schatten. Auf dem Marktplatz fallen sie immer nach Süden, und wegen der Bewegung der Heliostaten sind sie immer gleich lang. Sie haben eine dreifache Kontur, weil die Sonne von drei Spiegeln reflektiert wird. Und die Umgebung wirkt im hellen Schein des Marktplatzes umso dunkler.

»Wir laden 100 Millionen Menschen ein, haben aber keine 200 Betten«

1300 Unterschriften sammelten die Gegner des Spiegels. Das Geld, fünf Millionen Kronen, etwa 620 000 Euro, sollte man lieber in Schulen und Altenheimen stecken, sagten sie. »Für die Leute hier ist Kunst etwas, das man sich an die Wand hängt«, sagt Andersen, »das man in seiner Freizeit macht.« Beim Fest war kaum ein böses Wort zu hören, der Ruhm scheint die Kritiker versöhnt zu haben. Nur ein paar Halbstarke standen am Rand und nörgelten: »Ist doch dumm, das Licht fällt nur auf einen Fleck. Aber vielleicht interessiert's ja die Touristen.«

Andere, die gar nicht erst zur Eröffnung gekommen sind, fragen sich, was Spiegeltouristen bringen. »Was haben wir von den Besuchern, wenn sie gleich weiterfahren?«, sagt die Besitzerin der Tankstelle. Schon heute kommen Skifahrer und Bergsteiger in die Gegend, angezogen vom 1883 Meter hohen Gaustatoppen. Wie eine weiße Pyramide ragt sein Gipfel über Rjukan. »Aber die Gäste schlafen nicht bei uns im Tal, sondern fahren rauf in die schicken Berghotels.« Statt diesen Spiegel aufzustellen, hätte man die Stadt auf Vordermann bringen sollen, sagt die Frau, das heruntergekommene Park-Hotel, das geschlossene Café beim Kino. Nicht mal genügend Stellplätze für Wohnmobile gebe es.

Die Wirtin des Pubs sieht das genauso: »Wir laden 100 Millionen Menschen ein – haben aber keine 200 Betten.« Außerdem, sagt sie, glaube nun die ganze Welt, Rjukan sei ein stockfinsteres Kaff. »Aber jetzt ist es zu spät. Der Spiegel ist da, und wir müssen damit leben.« Der Besitzer des Park-Hotels freut sich dagegen über die Aufmerksamkeit. Er hat gerade begonnen, seine düsteren Zimmer zu renovieren, in der Hoffnung, dass der Spiegel sein Ge-

schäft belebt. Und die Amerikanerin, die das helle, gut besuchte Café am Marktplatz betreibt, kann immer noch nicht fassen, dass es zwölf Jahre gedauert hat, diesen verdammten Spiegel aufzustellen. Der norwegische Geist, sagt sie, sei das Gegenteil vom *American spirit*: Du schaffst es bestimmt nicht! Versuch es erst gar nicht, es könnte ja schiefgehen. Martin Andersen nennt es das »Rjukan-Syndrom«: Die Leute haben sich an die Dunkelheit gewöhnt. In den Kraftwerken haben sie nicht gelernt, an Visionen zu glauben. Jeder sitzt an seinem Schalter, über sich kein Himmel, sondern das Hallendach. »Hundert Jahre im Schatten machen engstimmig.«

Der größte Kritiker des Spiegels, der Oppositionsführer der Lichtlosen, ist aber keine blasse Gestalt aus

Fortsetzung auf S. 68

ANZEIGE

world insight®

Lebe Traum!
deinen Traum!

Entdecke Afrika, Amerika, Asien, Europa. Gemeinsam mit anderen weltoffenen Menschen. Zu Preisen, die deine Reiseträume wahr werden lassen!

In Kooperation mit **botswana tourism**

Beispiele aus unserem Programm nach Afrika:

Botswana u. Namibia mit Victoriafällen 23 Tage ab € 2.999,-
Botswana „Walking in Style“ **ComfortPlus** 16 Tage ab € 3.499,-
Botswana-Simbabwe-Namibia **ComfortPlus** 21 Tage ab € 3.899,-
Von Victoriafällen überland nach Kapstadt 25 Tage ab € 3.099,-
Preise inkl. Flug, Rundreise, deutschsprachiger Reiseleitung, Eintrittsgeldern.

Bestellen Sie die neuen Kataloge 2014/2015 kostenlos!



www.world-insight.de | Telefon 02236 3836-0
Freecall aus Deutschland 0800 1130114

Kleine Gruppe. Anders. Fair.



Martin Andersen hat einen 100 Jahre alten Plan verwirklicht und die Wintersonne nach Rjukan gebracht. Auf dem Marktplatz stehen jetzt Bänke zum Lichttanken

Fortsetzung von S. 67

Licht aus. Spot an

der Schattenwelt. Im Gegenteil, er lebt auf der Sonnenseite. In Jogginghose und Badelatschen öffnet der pensionierte Kraftwerksingenieur Bjarne Randlev die Tür seiner strahlend weißen Holzvilla. Sie steht am Berg, im sonnigen Norden. Hier wohnt die Rjukaner Oberschicht. Große, helle Räume, Panoramafenster, Kristallkronleuchter, weiße Büsten, goldene Barockspiegel.

Randlev, 72 Jahre alt, sinkt in einen roten Samtsessel. »Martin?«, er lacht, als er den Namen hört. »Martin ist Martin«, sagt er und zwirbelt an einem imaginären Backenbart, »ein Unikat!« Bjarne Randlev begann als 18-Jähriger im Kraftwerk. Jahrzehntlang war er dafür zuständig, die Maschinen vor Kälte und Wind zu schützen. Nach seiner Pensionierung machte er als Berater weiter, erst seit vergangenem Sommer ist er zu Hause.

Vor ihm auf dem Glastisch liegt ein Ordner mit Zeitungsartikeln. Im Lokalblatt *RA* hat er mehrfach seine Befürchtungen veröffentlicht: Die Spiegel, schreibt er, halten die Kälte nicht aus, sie vereisen und reflektieren nicht mehr richtig. Im Winter reicht der Strom der Solarzellen nicht. Wenn die Spiegel an den kurzen Tagen 20 Stunden lang stillstehen, frieren sie fest. Schnee auf der Rückseite bringt sie aus der Balance, die Elektromotoren versagen. »Die sind schwächer als mein Küchenmixer!«

Vor allem aber: der Wind! Stürme reißen im Winter Schneisen in den Hang, brechen die Bäume vom Gipfel bis ins Tal. Die Konstruktion, sagt Randlev, ist einfach nicht stabil genug. »Der Spiegel wird den Winter nicht überstehen!« Er blickt durchs Panoramafenster auf das alte Kraftwerk, in dem er nicht mehr arbeitet. Darüber, auf Höhe seines Hauses, strömen Wolken durchs Tal, in die Enge getrieben, wirbeln sie auf, zersetzen sich. Er vermisst seine Arbeit.

Seine Frau schenkt Kaffee nach und serviert warmen Apfelkuchen mit Mandelsplittern. Hier oben, sagt sie, kehre die Sonne schon am 28. Februar zurück, und sie bleibe bis zum 14. Oktober. Bei den Randlevs dauert der Sommer einen Monat länger als im Tal. Und wenn der Winter am trostlosesten ist, im November, fliegen sie jedes Jahr wie Zugvögel ins Warme und machen Urlaub in Miami Beach.

Mit den deutschen Ingenieuren der Firma Solar Tower Systems, die den Spiegel gebaut haben, hat Bjarne Randlev nie ein Wort gesprochen. Er weiß nicht, dass die Motoren fünfmal überdimensioniert sind und der Solarstrom trotzdem reicht. Dass die Spiegel bei Stürmen eine Schutzstellung einnehmen, parallel zum Hang. Er weiß aber auch nicht, dass das Unternehmen normalerweise Solarkraftwerke in Saudi-Arabien und Indien baut und mit Kälte und Bergen keine Erfahrung hat. Und dass die drei jungen

Mitarbeiter, die seit Wochen vor Ort sind, angesichts eines vorhergesagten Sturms trotz allem etwas nervös wirken.

Zwei Tage nach dem großen Fest bricht der Himmel wieder auf. Am Morgen hat ein Lastwagen Steinquader und Holzbänke auf dem Marktplatz abgeladen, die nun im Halbkreis um das Licht stehen. Autos drängeln sich heran, Menschen steigen aus und blicken zu der seltsamen Sonne auf. Vorsichtig setzen sie ihre Schritte in den silbernen Strahl, fast ängstlich, als ob sie befürchteten, ein Ufo könnte sie abholen. Martin Andersen erscheint, mit seiner sehr blassen Freundin im Arm. Sie hat ein Baby an der Brust, sein Sohn, auch er sehr blass. Andersen sieht amüsiert aus, wie immer, und so merkt man ihm nicht an, dass er am Morgen einen überraschenden Anruf bekommen hat: Die Stadtverwaltung hat beschlossen, ihm nachträglich 100 000 Kronen zu zahlen, 12 400 Euro, fast so viel wie in den gesamten zwölf Jahren zuvor. Er kann es gut gebrauchen, um die Inkassounternehmen zu besänftigen. Dann aber blitzt ein anderer Gedanke auf: »Was würde ein Clown tun? Es so schnell wie möglich verprassen!« Martin Andersen passt nicht nach Rjukan. Kommenden Sommer will er die Stadt verlassen, um mit seiner Familie auf einem Boot in Oslo zu leben.

An einem Samstag im März werden sich die Bürger von Rjukan wieder wie jedes Jahr auf dem Marktplatz versammeln. Vieles wird ähnlich sein wie an dem Tag, der die kleine Stadt weltberühmt machte: die Tänzerinnen mit den Federn im Haar, die Rede vom Bürgermeister, die langbärtige Coverband, die Föhnchen, die Seifenblasen. Doch außer dem Lokalblatt *RA* wird niemand berichten. Und die Bühne wird auf der anderen Seite des Platzes stehen, vor der Statue des großen Sam Eyde. Die Menschen werden dem Spiegelbild der Sonne den Rücken zuwenden und zum Bergkamm im Süden aufblicken.

Um kurz vor zwölf Uhr mittags wird das wahre Wunder zurückkehren. 4,6 Milliarden Jahre alt, 150 Millionen Kilometer entfernt, 15 Millionen Grad heiß. Ein nukleares Inferno, von keinem Künstler erfunden, von keinem Ingenieur gesteuert, von keinem Stadtrat genehmigt.

Sechseinhalb Monate lang wird die Sonne den Asphalt auf dem Marktplatz wärmen. Dort zeigt sich dann ein irritierendes Phänomen, und vielleicht ist das die größte Leistung des Künstlers Martin Andersen. Es ist ein unerhörtes Werk, ein Verstoß gegen die Naturgesetze: Auf dem Marktplatz von Rjukan verschwindet der eigene Schatten.

www.zeit.de/audio

Hinweis der Redaktion: Bei unseren Recherchen nutzen wir gelegentlich die Unterstützung von Fremdenverkehrsämtern, Tourismusagenturen, Veranstaltern, Fluglinien oder Hotelunternehmen. Dies hat keinen Einfluss auf den Inhalt der Berichterstattung.

Rjukan

Anreise

Per Mietwagen: vom Flughafen Oslo 225, vom Stadtzentrum 175 Kilometer. Per Fernbus: vom Flughafen Oslo mit dem Schnellzug flytoget (www.flytoget.no) ins Zentrum, dann vom Busterminal mit dem Nor-Way Bussekspress (in vier Stunden nach Rjukan (www.nor-way.no))

Unterkunft

Rjukan Hyttby, Brogata 9, 3660 Rjukan, 0047-35/09 01 22, www.rjukan-hyttby.no. Ein Dutzend bunter Ferienhütten, einen Kilometer östlich des Marktplatzes. Die ehemaligen Arbeiterhäuser sind gut ausgestattet, das Empfangshaus ist gleichzeitig ein Imbiss-Restaurant. Zwei Personen ab 110 Euro pro Nacht.

Gaustablikk, Kvitåvatnvegen 372, 3660 Rjukan, 0047-35/09 14 22, www.gaustablikk.no. Schickes Bergresort 15 Kilometer östlich der Stadt. DZ ab 175 Euro

Auskunft

Norwegisches Fremdenverkehrsamt, Postfach 113317, 20433 Hamburg, Tel. 0180/500 15 48, www.visitnorway.com, www.visitrjukan.com



Hier gehts zur Buchung.

ERHOLUNG

rundum finden Sie im Süden.

Aktionswochen bis zum 18.11.2013

Ausgewählte Kanaren- und Mittelmeer-Reisen inkl. Flug

7 Tage Mittelmeer
ab **499 €*** p.P.
inkl. Flug
Mallorca • Rom/
Civitavecchia • Livorno •
Marseille • Barcelona •
Mallorca

Buchen Sie jetzt: Reisebüro • AIDA Kundencenter +49 (0) 381/20 27 07 07 • www.aida.de

* AIDA VARIO Preis bei 2er-Belegung (Innenkabine) im Buchungszeitraum 05.–18.11.2013, inkl. An- und Abreisepaket mit AIDA Rail&Fly Ticket, jeweils limitiertes Kontingent • AIDA Cruises • Am Strande 3d • 18055 Rostock